

# PFARREI forum



© Ana Kontoullis

## Ein Adventsfenster, das Hoffnung schenkt

Wie in diesem Jahr Advents- und Weihnachtsstimmung in die Wohnung holen? Bischof Markus Büchel und andere Persönlichkeiten aus dem Bistum St.Gallen geben Tipps. Die Rheintaler Künstlerin Pele Mathys kreierte für das Pfarrforum ein Adventsfenster, das Bezug nimmt auf die aktuelle Situation (siehe Bild). → **Seiten 2 – 8**



Rosalie Manser,  
Redaktionsteam

## Editorial

*Dieses Jahr feiert er seinen 100. Geburtstag: der Türchen-Adventskalender. Seine Geschichte zeigt exemplarisch, dass Bräuche sich verändern können und vom jeweiligen Zeitgeist geprägt werden. Die Menschen haben sich die lange Wartezeit auf Weihnachten, die Vorbereitung auf die Geburt von Jesus Christus, ganz unterschiedlich verkürzt. Heute gibt es zahlreiche klassische, aber auch moderne Varianten. So werden im Advent ganze Quartiere oder Dörfer zu Kalendern umfunktioniert. Sie sollen nicht nur dem Einzelnen jeden Tag im Dezember Freude bereiten, sondern auch den Gemeinschaftssinn fördern. Gut möglich also, dass in diesem Jahr dem Adventskalender eine ganz neue Tragweite zukommt.*

*Grundsätzlich mag ich diese Wartezeitverkürzer. Womit ich aber jedes Jahr kämpfe, sind die Erwartungen, die mit den Adventskalendern einhergehen. Will man ein Supermami oder eine coole Gotte sein, bastelt man ihn selbst. 24 kleine Geschenke. Die Messlatte liegt hoch. Schliesslich sollen die Präsente zum jeweiligen Kind passen, originell sowie altersgerecht sein. Ist der Inhalt endlich beisammen: einpacken, übergeben, geschafft. Die Aufregung beim Kind ist gross, auch wenn die Oma schon einen Türchenkalender geschenkt und der Götti eben einen Schokoladenkalender vorbeigebracht hat. Und sowieso: Der Bruder hat einen Kalender mit deutlich grösseren Päckchen. Schon geht das Gezeter los. Glücklicherweise kann man sich schätzen, wer bei den morgendlichen Dezember-schlachten gar nicht dabei ist. Sobald das Kind aufsteht, giert es nach dem nächsten Geschenk. Währenddessen versucht Mutti krampfhaft, das LED-Band und die Lichterketten beim Adventsfenster so zu positionieren, dass das Motiv von Nummer 18 in vollem Glanz erstrahlt. Wäre ja schade um all die Stunden, in denen sie dafür Instagram und Pinterest nach passenden Ideen durchstöbert hat. Von den Abenden, wo sie auf dem Fussboden kauerte und gepinselt, geklebt und gemalt hat, ganz zu schweigen. Doch die Mühe lohnt sich immer wieder aufs Neue.*

# «Der Sternenhimmel verbindet uns»

Häuser, Maria oder das Paradies – wie könnte in diesem Jahr ein Adventsfenster aussehen, das auf die Gegenwart Bezug nimmt? Mitte Oktober kontaktiert das Pfarreiform Pele Mathys, Künstlerin aus Rebstein. «Keine einfache Aufgabe», meint Pele Mathys. Doch sie zögert nicht und sagt spontan zu.

«Zu Beginn war ich mit mir selber im Clinch», sagt Pele Mathys Anfangs November beim Interview mit dem Pfarreiform. Sie lacht und erklärt: «Ich habe mich gerne auf diese Herausforderung eingelassen, auch wenn das Projekt relativ kurzfristig umgesetzt werden musste und mir einige Vorgaben gestellt wurden.» Normalerweise laufen kreative Projekte bei ihr ganz anders ab. «Ich lasse mich von einer Idee oder von Materialien leiten und sehe erst hinterher, was dabei herauskommt. Bei dieser Aufgabe sollte ich mich – so der Auftrag der Redaktion – an der Tradition der Adventsfenster, der Botschaft von Weihnachten und der Aktualität orientieren.

## Maria im Fokus?

Ursprünglich wollte Pele Mathys bei ihrem Adventsfenster Maria, die Mutter von Jesus, in den Fokus rücken. «Für mich eine wichtige Person», so Pele Mathys, «ich sehe sie als eine starke Frau. Auch in der Weihnachtsgeschichte hat sie eine wichtige Bedeutung.» Auch eine Paradies-Darstellung wäre für Pele Mathys eine Option gewesen: «Menschen aus der ganzen Welt, aus vielen verschiedenen Kulturen gemeinsam friedlich vereint im Paradies.» Ein Motiv der Hoffnung so wie die Geburt von Jesus im Weihnachtsevangelium den Menschen auf Erden Frieden verheisst. Bei einem Adventsfensterbild muss jedoch die Botschaft schnell verstanden werden und es sollte auch unmittelbar eine advent- und weihnachtliche

Atmosphäre transportieren. Zumindest bei der Technik hatte sie schnell eine Idee: «Ich habe mich an den Kirchenfenstern orientiert: Es ist eindrücklich, wie erst das Licht dem Bild zur entsprechenden Wirkung verhilft.» Das passe auch gut zum Adventsfenster und zur dunklen Jahreszeit.



Die Natur als Teil des Advents-Motivs – eine Erinnerung an das Paradies.

## Naturmaterialien suchen

Pele Mathys war es wichtig, dass auf ihrem Bild die Natur vorkommt – und das im doppelten

## Pele Mathys

Die Rheintalerin Pele Mathys war schon als Kind gestalterisch tätig. «Ich liebte es schon immer, mit den Händen etwas produzieren zu können», sagt sie. Sie machte zunächst eine Ausbildung zur Floristin, arbeitete dann in sozialen Einrichtungen. Nach verschiedenen Weiterbildungen im Bereich Gestaltung liess sie sich zur Gestaltungspädagogin ausbilden. Heute ist sie u.a. beim Förderraum, im Schloss-Café in Heerbrugg tätig und bei Tipiti in einem Kindergarten für Flüchtlingskinder. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei Mädchen im jugendlichen Alter. Oft stehen bei ihren Bildern Menschen im Vordergrund. Ihre kreativen Projekte setzt sie im Atelier FINK in Lüdingen um. Dort bietet sie auch Kurse an. [www.pelemathys.ch](http://www.pelemathys.ch)

Sinn. Die Künstlerin arbeitet oft mit Naturmaterialien: «Die Natur ist ein Ort, der uns Menschen einfach gut tut.» Schon als ihre beiden Töchter klein waren, habe die ganze Familie im Herbst bei Spaziergängen Materialien für die Kränze, Girlanden und andere Weihnachtsdekorationen gesucht – kleine Tannenzapfen, Äste, ein getrocknetes Blatt ... «Es gibt nichts Schöneres als sich gemeinsam als Paar oder Familie auf die Suche nach solchen Materialien zu machen. Und diese verleihen der Adventsdekoration dann einen ganz persönlichen Touch.» In den Geschäften gebe es heutzutage alle möglichen Materialien zu kaufen. «Doch wenn man selber etwas herstellt, ist es viel kostbarer und man hat wirklich etwas Eigenes», betont Pele Mathys. Die kreative Arbeit erlebe sie als «eine Art Meditation» und sei deshalb die ideale Beschäftigung für den Advent.

### Anlehnung an das Paradies

Drei Wochen nach der Anfrage ist das Adventsfenster fertig. Auf dem Bild stehen nun vier Elemente im Fokus: eine Ansammlung von Häusern, Engel, die Natur und darüber ein grosser Sternenhimmel. «Ich wollte sichtbar machen, dass der Sternenhimmel uns verbindet – wir Menschen auf der ganzen Welt schauen alle auf den gleichen Himmel. Das bringt für mich auch zum Ausdruck, dass wir alle gleich sind.» Die Bedeutung der Häuser erschliesst sich von selbst: In diesem Jahr hat das Zuhause, die eigenen vier Wände, eine neue Bedeutung bekommen, viele haben noch nie so viel Zeit zuhause verbracht wie in diesem Jahr. «Doch ein Zuhause zu haben, ist für viele Menschen auf der Welt keine Selbstverständlichkeit.» Gerade in diesem Jahr seien viele Menschen in existentielle Nöte geraten – nicht nur in anderen Regionen dieser Welt, sondern auch in der Schweiz. Die Häuser lassen noch eine andere Interpretation zu: Manche denken beim Anblick der Häuser vielleicht auch an Maria und Josef in Bethlehem, die von Herber-



**Pele Mathys arbeitet in ihrem Atelier in Lüdingen am Adventsfenster-Bild: «Ich würde mir wünschen, dass wir in diesem Advent mehr in uns hineinhören»**

© Ana Kontouli

ge zu Herberge zogen und immer wieder auf verschlossene Türen stiessen. Trotz allem die Hoffnung: Da sind Gottes Engel, die uns schützen und helfen.

### In sich hineinhören

Der Auftrag des Pfarreiforums motivierte sie, neu über Advent und Weihnachten und deren ursprüngliche Bedeutung und die Bedeutung für unsere Gesellschaft nachzudenken. «Ich würde mir wünschen, dass wir in diesem Ad-

vent mehr in uns hineinhören und mehr auf unsere Gefühle achten», sagt sie. Die Gesellschaft sei gerade in diesem Jahr von Polarisierungen geprägt gewesen. «Wir sollten der Toleranz mehr Gewicht geben. Wichtig dafür ist, dass wir mehr miteinander reden und uns über unterschiedliche Meinungen austauschen. Damit das gelingt, ist es wichtig, zunächst mal in sich hineinzuhören und sich eigene Gedanken zu machen.»

**Stephan Sigg**

## Das Pfarreiforum versteigert das Adventsfensterbild

Pele Mathys stellt ihr Bild, das sie für das Pfarreiforum gestaltet hat, für eine Benefiz-Versteigerung zur Verfügung. Mindestgebot: 250 Franken. Alle Infos zum Ablauf und aktuellen Zwischenstand: [www.pfarreiforum.ch](http://www.pfarreiforum.ch). Melden Sie sich mit Ihrem Gebot per E-Mail

oder Postkarten an die Redaktion. Versteigerungsschluss: 12. Dezember 2020, 23.59 Uhr. Der Erlös kommt der Caritas St.Gallen-Appenzell zugute. Das Bild muss in St.Gallen abgeholt werden.

# Mit guten Ideen durch den Advent

Was könnte unsere Mitmenschen im Advent besonders freuen?



**Gregor Scherzinger**  
Mitarbeiter Diakonieanimation  
Caritas St.Gallen-Appenzell

## «Ich denke an meine Mitmenschen»

In der Schweiz sind rund acht Prozent der Bevölkerung von Armut betroffen. Wie gross die soziale Ungleichheit ist, wird gerade im Advent deutlich. Kinder hören in der Schule, welche Spielzeuge sich ihre Klassengespanli auf Weihnachten wünschen. Für die Eltern ist das ein enormer Druck. Im Sarganserland organisieren wir im Advent deshalb schon länger eine Weihnachtspäckli-Aktion. Wer möchte, kann in unseren Büros oder Caritas-Märkten in Uznach, Sargans, St.Gallen oder Wil ein verpacktes Spielzeug mit einer Beschreibung und Altersangabe abgeben. Für Weihnachten verteilen wir die Päckli dann an Kinder in armutsbetroffenen Familien.

Für mich sind solche Aktionen ein Zeichen der Wahrnehmung und Verbundenheit. Das kann man beispielsweise auch mit einer Weihnachtskarte ausdrücken. Wieso im Advent nicht einmal einer Nachbarin oder einem Nachbarn eine solche Karte in den Briefkasten legen? Gerade in diesem Jahr erscheinen mir solche Taten wichtiger denn je.



**Judith Eisenring**  
Leiterin Geschäftsstelle  
Tel. 143 – Die Dargebotene Hand  
Ostschweiz und FL

## «Jeder darf Teil von etwas sein»

Bei der Dargebotenen Hand geht es darum, anderen Menschen ein offenes Ohr zu schenken. Pro Jahr rufen uns rund 19 000 Personen an, die sich in schwierigen Situationen befinden. Jemandem ein offenes Ohr zu schenken beinhaltet auch, es auszuhalten, nicht aktiv helfen zu können. Viel eher geht es darum, Interesse an jemandem zu zeigen, zuzuhören und nachzufragen.

Sinnvoll fände ich daher, bewusst ein wahres Interesse seinen Mitmenschen gegenüber aufzubringen. Bei der ganz alltäglichen Frage «Wie geht es dir?» könnte ich anhören, was mein Gegenüber antwortet. Und ich könnte auf dessen Antwort eingehen und nachhaken. Offen auf andere Menschen zuzugehen ist gerade während der Corona-Pandemie wichtig. Die Hemmschwelle ist jetzt niedriger als sonst. In Zeiten von Corona leiden gerade jene unter Einsamkeit, denen der Umgang mit andern Menschen schwer fällt und wenige Sozialkontakte haben. Im Advent könnten wir uns vornehmen, auf eine einsame Person in unserem Umfeld einzugehen. Jeder Mensch ist darauf angewiesen, Teil von etwas zu sein.



**Pamela Städler**  
Stellenleiterin  
Selbsthilfe St.Gallen und Appenzell  
[www.selbsthilfe-stgallen-appenzell.ch](http://www.selbsthilfe-stgallen-appenzell.ch)

## «Zusammenrücken in der Nachbarschaft»

Gemeinsam geht es besser. So lautet ein Grundsatz der Selbsthilfe St.Gallen und Appenzell. In den Selbsthilfegruppen treffen sich Menschen mit demselben Problem oder Anliegen. Sie schliessen sich zusammen, um sich gegenseitig zu helfen. Auf diese Weise erleben Betroffene Hilfe und Solidarität, fühlen sich verstanden und helfen sich gegenseitig mit praktischen Tipps.

Im Advent könnten wir uns vornehmen, näher in der Nachbarschaft zusammenzurücken. Eine Möglichkeit wäre, draussen gemeinsam eine Tasse Tee zu trinken. Oder wenn jemand in unserem Umfeld an einer schweren Krankheit leidet oder in Trauer ist, könnten wir anrufen und einfach fragen, wie es geht. Das stärkt das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Eine weitere Idee könnte sein, im Quartier ein Adventsfenster zu organisieren. Das erfreut Gross und Klein und ermöglicht allen, Teil einer gemeinsamen Aktion zu sein. Oder wieso entrümpeln Sie nicht Ihren Haushalt und planen in Ihrem Quartier einen Flohmarkt? Spenden Sie das eingenommene Geld einer gemeinnützigen Institution. Auch erwähnen möchte ich den Klassiker im Advent, das Guetzli-Backen. Verschenken Sie diese mit einer netten Botschaft.

Aufgezeichnet: Nina Rudnicki

# Jeden Tag ein Geschenk einpacken

Andrea Stauss sucht Freiwillige für einen «umgekehrten Adventskalender»

**Vom 1. Dezember bis Weihnachten täglich ein Geschenk für andere einpacken. Andrea Stauss will die Idee des «umgekehrten Adventskalenders» in St.Gallen etablieren. In diesem Advent führt sie das Projekt zum ersten Mal durch: «Mit dem umgekehrten Adventskalender kann man Menschen helfen, die von Armut betroffen sind.»**

In Österreich und Deutschland sind «umgekehrte Adventskalender» schon seit einigen Jahren populär – in der Schweiz kennt noch fast niemand dieses Konzept. Andrea Stauss will das ändern. «Auch ich habe erst im letzten Advent zum ersten Mal davon gehört», erzählt die Sozialpädagogin im Gespräch mit dem Pfarreforum, «in einer Zeitschrift habe ich einen Artikel über Beni Merk gelesen, der in Kreuzlingen ein solches Projekt organisiert hat. Aus meiner Sicht eine tolle Idee, andere zu unterstützen. Ich dachte mir: So etwas muss es auch in St.Gallen geben.»

## Caritas angefragt

Im Sommer wurde die Idee konkreter: «Ich habe mit verschiedenen sozialen Organisationen in St.Gallen Kontakt aufgenommen und wollte wissen, ob sie mich bei meinem Adventskalender-Projekt unterstützen.» Privat beschäftigt sich Andrea Stauss schon länger mit Nachhaltigkeitsthemen und macht sich Gedanken über bewussten Konsum. Ihr ehrenamtliches Adventsprojekt soll zum Nachdenken bringen, aber auch konkrete Hilfe leisten. Caritas St.Gallen-Appenzell zeigte sofort Interesse. «Ich bin dort offene Türen eingerannt», so Andrea Stauss. Die Fachstelle des Bistums St.Gallen erklärte sich bereit, die Geschenke an Menschen, die von Armut betroffen sind, weiterzuleiten.

## Shampoo, Nudeln und Farbstifte

Wer beim umgekehrten Adventskalender mitmacht, erfährt nicht, für wen die Geschenke bestimmt sind. «Aber die Teilnehmenden erhalten zur Orientierung ein paar Angaben zur Person oder Familie, für die sie die Geschenke packen: hat sie Kinder? Wie alt sind die Kinder? Was essen sie gerne? Haben sie ein Haustier?», erklärt Andrea Stauss. So könne bei den Geschenken auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden. «Als Geschenk eignet sich zum Beispiel ein Shampoo, eine Seife, Nudeln, eine Schachtel Farbstifte oder Kerzen.» Aber natürlich dürfe auch etwas Teureres eingepackt werden. Die Teilnehmenden legen alle



© Regina Kühne

**Andrea Stauss unterstützt mit dem «Umgekehrten Adventskalender» Armutsbetroffene.**

24 Geschenke in eine Kartonschachtel, die dann weihnachtlich verpackt wird und geben diese kurz vor Weihnachten bei Andrea Stauss in St.Gallen ab. Caritas wird dann die Geschenke im Januar den Empfängern übergeben. Gerade in diesem Advent bietet sich der «umgekehrte Adventskalender» als eine ideale Möglichkeit an, um anderen zu helfen: «Direkte Kontakte und Begegnungen sind momentan eingeschränkt. Die Teilnehmenden können bei diesem Benefizprojekt trotzdem die Erfahrung machen, wenigstens ein bisschen mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen und ihnen ganz konkret etwas Gutes zu tun.»

## Eine neue Tradition

Momentan ist völlig offen, was ihr Projekt auslöst und wie viele Freiwillige sich melden. Un-

terstützt wird Andrea Stauss von ihrem «Adventskalender-Vorbild» Beni Merk: «Wir stehen miteinander in Kontakt und wollen unsere beiden Projekte vernetzen.» Die Initiatorin ist optimistisch: «Das Projekt soll keine Eintagsfliege sein. Der umgekehrte Adventskalender soll sich als neue St.Galler Adventstradition etablieren.»

Freiwillige, die mitwirken möchten, können sich bis Ende November per E-Mail bei Andrea Stauss (umgekehrteradventskalender@posteo.de) melden. «Aber auch wer sich erst später für eine Teilnahme entscheidet, kann mitmachen», betont Andrea Stauss.

**Stephan Sigg**

# Vom Strohalm zum Kalender

Der Türchen-Adventskalender feiert in diesem Advent seinen 100. Geburtstag. Wie ist die Tradition entstanden?



Ein Adventskalender von 1951: «Weihnachten im Heiligen Land mit Engelchen», Druck: Korsch-Verlag, D-Gilching / Aichach © Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen

1851 begannen protestantische Familien damit, ab dem 1. Dezember täglich ein christliches Bild aufzuhängen oder sie zeichneten 24 Kreidestriche an die Wand oder Tür. Die Kinder durften dann jeden Tag einen Kreidestrich wegwischen. Bei den katholischen Gläubigen wurde damals täglich ein Strohalm in die Krippe gelegt, um dem Jesus Christi-Kind das Bettchen zu bereiten. Andere Formen waren zudem die Weihnachtsuhr, deren Zeiger sich immer weiter fortbewegten oder die Adventskerze, die stets bis zur nächsten Markierung abgebrannt wurde. In den Anfängen existierten noch zwei unterschiedliche Zählweisen: Es

gab Varianten, die sich über die gesamte Zeit des Advents erstreckten und diejenigen, welche die letzten 24 Tage vor Weihnachten abzählten. Bekanntlich hat sich letztere Version durchgesetzt und den Konkurrenten, der zwischen dem 27. November und 3. Dezember beginnt, weitestgehend verdrängt.

## Zwölf Ziffern

1902 verkaufte die evangelische Buchhandlung «Friedrich Trümpler» aus Hamburg den ersten gedruckten Adventskalender. Dieser war jedoch noch weit weg von dem Adventskalender, wie wir ihn heute kennen. Die Buch-

handlung entwarf vielmehr eine Weihnachtsuhr mit zwölf Ziffern. 1922 bekam sie weitere zwölf Ziffern dazu, sodass ab dem 1. Dezember an der Uhr gedreht werden konnte. Der Münchner Verleger Gerhard Lang brachte 1903 einen klassischen Adventskalender auf den Markt. Dieser war der erste, der auf einem Bogen Papier mit 24 Bildern zum Ausschneiden gedruckt wurde und war unter dem Namen «Weihnachtskalender» oder «Münchner Weihnachtskalender» bekannt. Den ersten Türchenkalender liess er nach einem Entwurf von Dora Baum 1920 drucken. Es hatte 19 Türchen und begann am 6. Dezember im Dachstock. Am 24. Dezember durfte man dann endlich die Eingangstüre öffnen, an der das Christkind zum Eintreten ins Weihnachtszimmer einlud. Lang war es auch, der den ersten Schoggikalender kreierte: Christkindleins Haus wurde wenige Jahre später in einer Grossausgabe mit Pralinen gefüllt.

## Nazi-Propaganda

In Deutschland endete die Erfolgsgeschichte des Adventskalenders zunächst jäh mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Die Kalender hatten sich in den 30ern aber bereits ihren Weg nach Polen, Schweden, Österreich und in die Schweiz gebahnt. Den Adventskalender nutzten derweil die Nationalsozialisten für ihre eigenen Zwecke: Das Hauptkulturamt gab während des Zweiten Weltkrieges einen eigenen Adventskalender raus. Er enthielt nationalsozialistische Weihnachtslieder sowie Back- und Bastelanleitungen für nationalsozialistischen Christbaumschmuck – und war eine Propagandaschrift.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges war die Sehnsucht nach christlichen Werten und alten Traditionen gross. Ab 1945 liessen einige deutsche Drucker Kalenderanleitungen auf Englisch und Französisch übersetzen, wodurch die Besatzungssoldaten in ihrer jeweiligen Heimat zu Botschaftern des Adventskalenders wurden. Damit war der internationale Siegeszug des Wartezeitverkürzers besiegelt. Hierzulande gab es die ersten Eigenproduktionen in den 30er-Jahren in Zürich und Basel.

Rosalie Manser

# Ein Tisch mit Adventsgeschichten

Was sind die Chancen des Advents, der für einmal ganz anders ist?

**Claudia Gächter, wie können sich Familien und Einzelpersonen in diesem Jahr auf Weihnachten einstimmen, wo Krippenspiel, Kerzenziehen und Adventskonzerte wegfallen?**

**Claudia Gächter:** Da sprechen Sie bereits zwei verschiedene Dinge an: Auf der einen Seite das Gemeinschaftliche und die öffentlichen Veranstaltungen. Auf der anderen Seite das Private und das Familienleben. Innerhalb der Familie ändert sich nicht viel, da individuell die Adventszeit genutzt wird, um sich auf Weihnachten vorzubereiten. Ich denke, da etwa an Guetzi backen, Singen, basteln und sich Geschichten erzählen. Für die gesellschaftlichen Darbietungen allerdings, so scheint es auf den ersten Blick, gibt es wegen Corona erst einmal keinen Ersatz.

**Auf den ersten Blick? Welche Möglichkeiten gibt es, im Advent trotz der Pandemie Gemeinschaft zu erleben?**

**Claudia Gächter:** Es gibt bei uns in der Pfarrei Au und bestimmt auch in zahlreichen anderen Pfarreien verschiedene Aktionen im Advent. Dank diesen können wir spüren, dass wir Teil einer Gemeinschaft sind, wenn auch zurzeit nicht physisch. In der Kirche Au steht beispielsweise wie in jedem Jahr ein Herzenswunschbaum. An diesem können alle die möchten, einen Herzenswunsch anbringen. Zudem haben wir einen Weihnachtspäcklibaum. An diesem hängen Sterne mit Wünschen von Familien, die sich keine Geschenke für ihre Kinder leisten können. Wer möchte, kann anonym einen solchen Wunsch mit einer Spende erfüllen. Auf diese Weise ist man doch mit anderen Menschen in Kontakt.

**Aber lässt sich für das gemeinsame Feiern etwa von Gottesdiensten im Advent Ersatz finden?**

**Claudia Gächter:** Da braucht es tatsächlich etwas Kreativität. Eine Idee könnten sein, eine kleine Ausstellung in der Kirche zu organisieren. Ich denke da beispielsweise an Infotafeln in der Kirche zur Weihnachtssymbolik, zu verschiedenen Heiligen oder zur Bedeutung der Weihnachtsgeschichte. So kann man sich auch auf Weihnachten einstimmen und spirituelle Impulse mit nach Hause nehmen, auch wenn der Gottesdienstbesuch nicht möglich ist.

**Zusammengefasst sagen Sie, trotz allem ist die Kirche in diesem Jahr das Zentrum von Gemeinschaft und Begegnungen?**

**Claudia Gächter:** Ja, das würde ich sagen. Oder vielleicht noch deutlicher: In diesem Advent kann jeder einzeln in der Kirche Begegnungen finden, auch wenn niemand zur selben Zeit vor Ort ist. Mit unseren Religionsschülerinnen und Religionsschülern basteln wir beispielsweise Sterne. An jedem Tag im Advent wird ein Stern an einem der 25 Kirchenbänke aufgehängt. An Weihnachten wird der Sternenweg bis zur Krippe vollendet sein. Diesen kann man abschreiten, im Wissen, dass viele andere das auch tun. Zudem gibt es einen Tisch mit Adventsgeschichten in Briefform, die jeder mit nach Hause nehmen darf.

**Welche Chancen ergeben sich daraus, dass der Advent und die Weihnachtszeit in diesem Jahr anders sind?**

**Claudia Gächter:** Weihnachten beinhaltet immer die Hoffnung auf Verbesserung. Diese

Hoffnung bekommt in diesem Jahr noch mehr Gewicht. Es ist die Chance, wieder genauer hinzusehen. Ein Beispiel, das mir spontan einfällt, sind Weihnachtskarten: Mit diesen wünschen wir uns jedes Jahr eine besinnliche und ruhige Zeit. Aber was ist Besinnung eigentlich? Ruhe und Stille bekommen eine andere Bedeutung, weil uns doch genau das gesellschaftliche und soziale Miteinander fehlt. Es zeichnet uns aus, dass die Gemeinschaft ein wichtiger Teil unseres Lebens ist. Die Chance liegt in diesem Advent darin, auf der Suche zu sein und die Gemeinschaft mit dem Herzen zu spüren.

Nina Rudnicki



Claudia Gächter, Katechetin Pfarrei Au

# «Eine Zeit der Ermutigung»

Weihnachts-Interview mit Markus Büchel, Bischof des Bistums St.Gallen

**Bischof Markus, was nehmen Sie sich für diese Adventszeit vor?**

**Bischof Markus Büchel:** Ich hoffe, in diesem Jahr viel Zeit für die Besinnung, für das Gebet und das Lesen zu haben. Mir ist es wichtig, trotz Kontaktbeschränkungen auf eine gewisse Weise mit Menschen im Kontakt zu sein – ich möchte mir in diesem Jahr mehr Zeit nehmen, Weihnachtsbriefe zu schreiben. Auch mit einem Brief lassen sich Zeichen setzen und eine Verbundenheit zum Ausdruck bringen.

**Advent und Weihnachten werden in diesem Jahr anders als wir es gewohnt sind. Wie blicken Sie den kommenden Wochen entgegen?**

Dass beliebte Traditionen wie die Rorategottesdienste mit anschliessendem Zmorge oder die Chlaus-Besuche nur mit Einschränkungen möglich sind, stimmt mich traurig. Doch ich bin überzeugt, dass viele Seelsorgerinnen und Seelsorger, Freiwillige und Familien kreative Lösungen suchen und andere Formen des Feierns und Zusammenseins finden. Viele Pfarreien haben beispielsweise schon lange Erfahrung mit Waldweihnachten, im Freien und mit Abstand ist das eine gute Möglichkeit. Vielleicht müssen wir im Corona-Jahr vermehrt in diese Richtung denken. Die Hoffnung, dass an Weihnachten Feiern und Gottesdienste auf eine gewisse Weise möglich sind, habe ich noch nicht aufgegeben. Wir dürfen auf keinen Fall die Menschen vergessen, die allein und einsam sind. Falls nicht wie üblich Feiern für Alleinstehende angeboten werden können, braucht es Alternativen. Das ist in diesem Jahr besonders wichtig.

**Der Advent ist die Zeit des Wartens auf die Ankunft des Retters, Jesus Christus. In diesem Jahr haben viele ganz konkret die Erfahrung gemacht, wie zermürend es sein kann, auf etwas warten zu müssen. Was lehrt uns die Botschaft des Advents?**

Aus christlicher Sicht ist die Perspektive des Wartens eine Perspektive der Hoffnung: Wenn ich etwas erwarte, erwarte ich ja, dass es noch etwas Anderes gibt. Die Adventszeit ist eine Einladung zu mehr Gelassenheit und eine Zeit der Ermutigung: Wir dürfen auf etwas hin hoffen. Hier sehe ich vor allem die Chance für diesen Advent: Für viele war der Advent in den vergangenen Jahren so voll mit Aktivitäten und Festen, dass wenig Platz blieb für das Eigentliche des Advents, das Warten.



**Bischof Markus Büchel will sich mehr Zeit nehmen, Weihnachtsbriefe zu schreiben.**

**Mit welchen Gefühlen werden Sie in diesem Jahr an Weihnachten das Weihnachtsevangelium lesen? Was hat es uns angesichts der aktuellen Situation zu sagen?**

Es ist mir wichtig, die Menschen auf die Hoffnung und die Freude hinzuweisen, die im Weihnachtsevangelium stecken. In diesem Jahr haben wir schmerzhaft erfahren, dass nicht alles machbar ist. Das Heil ist ein Geschenk vom dem, der uns das Leben geschenkt hat. Durch die Geburt von Jesus wird etwas Neues möglich. Sie eröffnet den Menschen neue Perspektiven. An Weihnachten wird Gott Mensch. Mich begleitet bis heute ein Satz von Franz Kamphaus, den emeritierten Bischof von Limburg: Machs wie Gott, werde Mensch. Diese Einladung können wir gerade in diesem Jahr annehmen. Wenn wir alle nur ein bisschen menschlicher werden, wird schon vieles möglich. Wem kann ich Hoffnung schenken? Oft können schon kleine Zeichen viel bewirken.

**Haben Sie ein konkretes Beispiel?**

Ich denke beispielsweise an die Tradition des Friedenslichtes, das vor Weihnachten von Bethlehem aus in die ganze Welt verteilt wird. An andere ein Licht weitergeben und damit die

Friedensbotschaft von Weihnacht weitergeben, das ist auch in diesem Jahr möglich – ganz konkret mit dem Kerzenlicht, das wir weitergeben, aber auch symbolisch, indem wir achtsam sind und uns für andere einsetzen. Mich hat in diesem Jahr überrascht, wie viele Menschen in der Krise achtsamer gegenüber anderen geworden sind: Viele haben sich plötzlich damit beschäftigt, wie es dem Nachbarn geht oder was seine Bedürfnisse sind. Genau darauf möchten uns der Advent und Weihnachten hinweisen.

**Was haben Sie in diesem Jahr am meisten vermisst?**

Die persönlichen Kontakte nach den Gottesdiensten, bei Apéros oder spontanen Begegnungen – diese haben mir sehr gefehlt. Einerseits war ich positiv überrascht, wie einfach Sitzungen online via Zoom durchgeführt werden können. Das funktioniert sehr gut. Andererseits fehlen da die kurzen, spontanen Gespräche davor oder in der Pause, die echte Begegnungen möglich machen. Und gerade davon lebt unsere Kirche und unsere Gesellschaft.

**Interview: Stephan Sigg**



# «Ein offenes Ohr schenken»

Alters- und Pflegeheime, die sich offen zu ihren christlichen Wurzeln bekennen – es gibt sie auch heute noch, auf dem Land, aber auch in der Stadt. Was unterscheidet die «Stiftung Halden – Wohnen & Leben im Alter» in St.Gallen oder das Alterszentrum Churfürsten in Nesslau von anderen Altersheimen?



Umschweife schnell thematisiert. Vor allem das Isolationsgefühl machte zahlreichen Bewohnerinnen und Bewohnern zu schaffen. Manche sorgten sich aber auch um die Gesundheit ihres Umfelds oder um das Pflegepersonal in den Krankenhäusern», schildert die Seelsorgerin die Situation zwischen Mitte März und Mai. Die Sorgen, die vor allem die älteren Menschen während der ersten Welle der Pandemie plagten, waren nicht unbedingt an eine Angst vor der Erkrankung oder einen möglichen Tod gebunden. «Sie waren nach dem Lockdown vor allem froh, dass die Abkapselung vorbei war. Und dass sie wieder Besuch von draussen bekommen konnten. Diese Beschneidung der persönlichen Freiheit war und ist für viele ältere Menschen sehr schwer zu ertragen», hält Ueli Friedinger fest.

«In erster Linie freuen sich die Seniorinnen und Senioren über die Tatsache, dass ihnen jemand ein offenes Ohr schenkt. Mit manchen rede ich über vergangene Schicksalsschläge, die sie heute noch umtreiben, aber auch lustige Erinnerungen haben ihren Platz. Und dann gibt es solche, die sprichwörtlich einfach gerne über Gott und die Welt plaudern», sagt die Theologin Petra Mühlhäuser. Sie ist Seelsorgerin für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stiftung Halden, die neben der gleichnamigen Kirche im Osten von St.Gallen beheimatet ist. Zur Stiftung zählen das Betagtenheim und das Nachbarhaus mit 18 Wohnungen für betreutes Wohnen.

einmal in der Woche treffen sich Interessierte zum Rosenkranzgebet.

## Bedrückendes Isolationsgefühl

Während des Lockdowns, als ein Besuchsverbot im Betagtenheim galt, telefonierte Petra Mühlhäuser und Ueli Friedinger häufig mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Ab und an gesellte sich Mühlhäuser auch im Park auf dem Halden-Areal zu einem spontanen Schwatz auf Distanz. «Viele erlebten diese Zeit als sehr schlimm und beängstigend. Diese Gefühle wurden denn auch in den Telefonaten ohne

## Konzerte vor den Fenstern

Die Befürchtung, in einem Alters- oder Pflegezentrum fremdbestimmt zu sein, treibt viele ältere Menschen nicht nur in Zeiten von Corona um. «Der Wunsch, die Tage nach eigenen Bedürfnissen und im selbstbestimmten Rhythmus zu gestalten, gewinnt bei unseren Bewohnerinnen und Bewohnern zunehmend an Bedeutung. Diesen Bedürfnissen versuchen wir beispielsweise mit möglichst flexiblen Essenszeiten Rechnung zu tragen», hält Esther Helg, Geschäftsleiterin der Stiftung Halden, fest. Neben dem Spielraum bei den Essenszeiten kann

## Persönliche Besuche

In der «Halden» ist der christliche Glaube stark im Alltag der Institution verankert. Zum Seelsorgeangebot zählen beispielsweise regelmässige, persönliche Besuche bei den Bewohnerinnen und Bewohnern durch die Seelsorgerin. Die Gesprächsinhalte sind laut Petra Mühlhäuser mannigfaltig. Auch regelmässige religiöse Feiern gehören zum Programm. So findet jeden Freitagnachmittag alternierend ein katholischer bzw. evangelischer Gottesdienst statt. Dieser ist offen für alle Religionen. Für die evangelische Kirche ist in der Halden seit einem Jahr Ueli Friedinger interimistisch zuständig. Zudem ist jeden zweiten Samstagnachmittag ein Salettiner-Pater zu Gast und



Esther Helg und Norbert Ackermann im Andachtsraum der Stiftung Halden St.Gallen.

sich jeder aus dem Aktivierungsprogramm das herauspicken, worauf er oder sie Lust hat. «Während des Lockdowns versuchten wir die Leere, die durch das Wegfallen von Besuchen, Gottesdiensten und externen Ausflügen entstand, mit vermehrten internen Fixpunkten aufzufangen», erzählt Esther Helg. Dazu gehörten beispielsweise ein täglicher gemeinsamer Zvieri oder Spielnachmittage. Anstelle der Gottesdienste konnten die Bewohnenden Videoimpulse aus den umliegenden Kirchen mitverfolgen. Besondere Höhepunkte waren die Auftritte der Alphornbläser, Violinistinnen und einem Handorgelspieler, die vor den Fenstern der Stiftung kostenlose Konzerte gaben.

### Ein Entscheidungskriterium?

Ein beliebter Ort, um Kraft zu tanken und zu beten, ist der Andachtsraum. Dessen Türen sind immer geöffnet. Verstirbt eine Bewohnerin oder ein Bewohner, wird jeweils ein Kondolenzbuch aufgelegt und auf Wunsch werden hier auch Trauerfeiern abgehalten. «Die Verantwortlichen der Stiftung Halden begegnen uns Seelsorgern mit grosser Offenheit», freut sich Petra Mühlhäuser. Dass die christlichen

Werte nicht nur ein statutarischer Papiertiger sind, sei hier allgegenwärtig spürbar. Diese Haltung ist ab und zu auch entscheidendes Kriterium, wenn es um die Wahl einer passenden Institution geht: «Erst kürzlich erzählte mir die Tochter eines neuen Bewohners, dass unsere Philosophie und unser Werteverständnis ihre Wahl massgeblich beeinflusst hätte», so Esther Helg.

### Freundeskreis als Draht zum Quartier

Unterstützung in ideeller und materieller Hinsicht erhält die Stiftung Halden seit 2019 vom neugegründeten «Freundeskreis Stiftung Halden». Mit dem Verein soll die Verankerung im Quartier, in den Pfarreien und Kirchgemeinden, aber auch die Verbindung zu Angehörigen und Freunden des Hauses verstärkt werden, hält Norbert Ackermann, Präsident des Freundeskreises, fest. Der Freundeskreis, die Geschäftsleitung sowie das Seelsorgeteam der Halden setzen alles daran, dass sie trotz der sehr speziellen Advents- und Weihnachtszeit möglichst viele gemeinschaftliche und feierliche Akzente setzen können. «Gerade in diesen

Tagen wollen wir das Miteinander zelebrieren und ins Zentrum rücken», betont Esther Helg.

Rosalie Manser

### Von der Arbeiterinnenfürsorge zur Stiftung

Das Betagtenheim Halden hat seine Wurzeln in der Pension Felsengarten, die 1902 vom Kath. Arbeiterinnenverein St.Gallen eröffnet wurde (heute: Christliche Sozialbewegung KAB) und wurde bis 1980 von den Menzinger Schwestern geleitet. Ab 1986 stand das Haus offen für «Betagte und Pflegebedürftige aller Konfessionen, insbesondere aus bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen, vorzüglich Mitgliedern der KAB-Frauen». Die Rechtsform der 2019 gegründeten Stiftung stellt nun sicher, dass der Zweck und damit die christliche Ausrichtung der Institution verbindlich sind und nach Kräften verfolgt werden.

## «In schwierigen Zeiten ist seelischer Halt besonders wichtig»

Gibt es bezüglich christlichen Werten in Alterszentren einen Stadt-Land-Graben? Das Pfarreiforum fragt im Alterszentrum Nesslau nach.

**Wie sind die christlichen Werte im Alltag des Alterszentrums Churfürsten verankert?** Gabriella Wiss, Geschäftsleiterin des Alterszentrums Churfürsten in Nesslau: Grundsätzlich haben Religion und Spiritualität in einem ländlichen Alterszentrum wie unserem einen hohen Stellenwert. Wir sind gemäss unserem Leitbild konfessionell unabhängig und bekennen uns zu christlichen Grundsätzen. In schwierigen und herausfordernden Zeiten, ist es für unsere Bewohnerinnen und Bewohner enorm wichtig, einen seelischen Halt zu haben und dass ihre spirituellen Bedürfnisse befriedigt werden.

**Wie werden Sie den seelsorgerischen Bedürfnissen in Ihrem Haus gerecht?** Jeden Monat werden sowohl evangelische Andachten – vor Feiertagen mit Abendmahl – als auch katholische Eucharistiefeiern abgehal-

ten. Zuständig sind die umliegenden Kirchgemeinden und Pfarreien, deren Seelsorger abwechslungsweise diese Feiern gestalten. Die Teilnahme steht auch aussenstehenden Personen offen. Im kleineren Rahmen finden auch Bibelstunden sowie eine Monatskommunion mit Krankensalbung statt. Dank entsprechender technischer Infrastruktur können sämtliche Gottesdienste, Abdankungen und andere religiösen Anlässe sowohl aus der katholischen Kirche Neu St.Johann als auch aus der evangelischen Kirche Nesslau in unser Haus übertragen werden.

**Fragen künftige Bewohner bzw. deren Angehörige explizit nach dem religiösen Angebot?** Wir stellen fest, dass die ländliche Bevölkerung nach wie vor sehr geprägt vom christli-

chen Glauben ist. Die christliche Ausrichtung wird bei vielen deshalb vermutlich stillschweigend vorausgesetzt, ohne dass dies bei einer Anfrage explizit erwähnt wird. (rm)



Bild: zVg.

# Kinderseite

## Botenvögel für Kinder aus aller Welt basteln



In Rorschach ist im Advent eine Installation mit Botenvögeln zu sehen. Gestalte auch du einen Botenvogel. So trägst du Hoffnung hinaus in die Welt und wirst Teil einer Bewegung, die Kinder weltweit miteinander vernetzt.



Kinder zeigen ihre Botenvögel an der Installation in Rorschach.

Text: nar | Bilder: zVg.

Auf der ganzen Welt leben Kinder und Jugendliche, deren Alltag sich von deinem stark unterscheidet. Einige haben vielleicht nicht genug zu essen, können nicht zur Schule gehen oder müssen sich ihre Spielsachen selber bauen. Während der Coronakrise leiden auch in der Schweiz viele Kinder zusätzlich, weil ihre Familien in wirtschaftlicher Not sind. Du kannst ihnen mit einem Botenvogel Freude und Hoffnung schenken. Gestalte den

Vogel nach deinen eigenen Ideen und schreibe eine Botschaft darauf. Anschliessend kannst du deinen Botenvogel einschicken. ATD Vierte Welt Ostschweiz stellt die Botenvögel während der Adventszeit in einem Lokal an der Reitbahnstrasse 7 in Rorschach aus. Danach geht die Botenvogel-Installation auf eine Reise an verschiedene Orte in der Schweiz. Ausserdem leitet der Verein die Botschaften an Kinder aus der ganzen Welt weiter. Auf diese Weise trägst du dazu bei, die Botschaft von Hoffnung und Frieden zu verbreiten. Das ist ganz im Sinne von Pater Joseph Wresinski. Dieser hatte die internationale Bewegung ATD Vierte Welt vor über 60 Jahren zusammen mit obdachlosen Familien in Frankreich gegründet. Ziel ist es bis heute, die Armut zu überwinden. Mehr Informationen und Kreationen findest du unter: [de.tapori.org](http://de.tapori.org).

### 1. Was du brauchst

- ein A4-Blatt (aus Papier oder Karton)
- eine Schere
- einen Stift
- zum Dekorieren (was du zu Hause hast): Filzstifte, Bleistifte, Glitter, Stoff, Bilder aus Zeitschriften usw.
- Klebstoff, falls erforderlich

### 2. Wenn du bereit bist

- Zeichne den Umriss des Vogels
- schneide deinen Vogel aus
  - auf der einen Seite: malst du, klebst du...
  - auf der anderen Seite schreibst du:
    - 1) wie du die aktuelle Situation erlebst
    - 2) deine ermutigende Botschaft an die anderen Kinder!
    - 3) deinen Vornamen und dein Alter

### 3. Sende deinen Botenvogel

in Papierform an:  
ATD Vierte Welt Ostschweiz  
Reitbahnstrasse 7  
9400 Rorschach  
oder fotografiere ihn von beiden Seiten und schicke ihn an  
[solidaritaet@atdvwqm.ch](mailto:solidaritaet@atdvwqm.ch)

4. Wir setzen uns dafür ein, die Vögel an andere Kinder weiterzugeben, in der Schweiz und in der ganzen Welt, damit kein Kind allein gelassen wird! Teile uns deine Post- oder E-Mail-Adresse mit, um ebenfalls Botenvogel zu erhalten.

# Leserfrage: «Warum gibt es Engel in allen Religionen?»



**Vor einiger Zeit durfte ich die Leserfrage «Warum haben Engel Flügel?» beantworten. Ob ich seitdem als Engelsexpertin gelten darf, weiss ich nicht. Begegnet bin ich bisher noch keinem – zumindest keinem beflügelten.**

Doch nicht nur, weil sie jetzt im Advent die Regale der Supermärkte wieder bevölkern, beschäftigen sie mich nach wie vor. Dass sie als Brückenbauer zwischen irdischer und himmlischer Welt dienen können, fasziniert mich. Damit stehe ich nicht allein da. Tatsächlich kennen nahezu alle Weltreligionen Wesen, die nicht Gott und nicht Mensch sind. Der Hinduismus spricht vom «Deva», der als Halbgott bezeichnet werden könnte. «Bodhisattva» sind Erleuchtungswesen, die in der buddhistischen Lehre vorkommen.

Die grösste Gemeinsamkeit, was das Verständnis von Engeln betrifft, finden wir allerdings in den drei abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam. In Thora und Koran sind sie sogar namensgleich: «Malak» heisst übersetzt «Bote». Der griechische «Angelos» des Neuen Testaments bedeutet dasselbe. Die drei grossen monotheistischen Religionen brauchen Engel, weil sie davon überzeugt sind, dass wir nicht einfach über das Geheimnis Gott verfügen können. Wenn Gott also zu den Menschen sprechen will, dann tut er dies praktisch nie direkt – wenn schon in einem Dornbusch oder hinter einem Vorhang (so das muslimische Verständnis), in einem Traum oder eben durch einen Engel.

## Zu Veränderungen ermutigen

Der Engel fordert somit immer auch die Gottesbeziehung dessen heraus, der ihm begegnet. Wird der Engel von ihm erkannt, anerkannt als

Bote Gottes? Nur wenn das der Fall ist, kann schliesslich die Botschaft gehört werden. Die Konsequenzen selbstverständlich bleiben trotzdem nicht aus. Drei Männer, wohl Engel, verkündeten Sara und Abraham ein spätes Kinderglück. Weil Sara darüber lachte, soll ihr Kind «Isaak» (frei übersetzt: «Gott hat gescherzt») heissen. Engel wollen und sollen Veränderungen im Leben verheissen und dazu ermutigen. Heute würden wir wohl sagen: «Sie holen uns aus der Komfortzone heraus.» – zum Beispiel der Erzengel Gabriel, einer der prominentesten Engelsgestalten. Er wühlt Mohammed auf, dem er den Koran eingegeben haben soll. Der Prophet Daniel fällt zu Boden, als ihn Gabriel über das Ende der Zeit aufklärt. Marias Leben wird grundlegend auf den Kopf gestellt durch die Worte Gabriels: «Du wirst einen Sohn bekommen.» Engel berühren, locken uns heraus aus unserer Bequemlichkeit, in der wir uns eingerichtet haben. Manchmal braucht es etwas oder jemanden, der uns wachrüttelt.

## Am Rand der Wissenschaft

Ich komme nicht umhin, zu denken: «Ja, in diesem vergangenen Jahr wurden wir einige Male wachgerüttelt, vielleicht sogar durchgeschüttelt.» Engel waren nicht am Werk. Corona ist nicht von Gott gesandt. Dagegen wehre ich mich mit Händen und Füssen. Das Virus aber zeigt eines auf: Eine unsichtbare, ungreifbare Bedrohung macht Angst. So sehnen sich nicht nur Esoteriker nach «den guten Mächten», die wir jetzt an Silvester in der Kirche (oder zuhause) wieder herbeisingen werden. Ich weiss nicht, ob Dietrich Bonhoeffer im Gestapo-Gefängnis beim Verfassen des Gedichtes «Von guten Mächten treu und still umgeben» in der Silvesternacht 1944 an Engel gedacht hatte. Möglich wäre es – schliesslich kennen alle Religionen die Idee der «Schutzengel». Sie bieten persönliche Fürsorge und halten Schädliches vom Schützling fern. Es lässt mich schmunzeln, dass Theologinnen und Theologen jeder Religion die Auseinandersetzung mit Engeln als ein Randgebiet der Wissenschaft ansehen, dass ihre Existenz jedoch nie bestritten wird. Sie sind ganz einfach da.

**Leila Zmero, Pfarreibeauftragte  
St. Margrethen**

Leserfragen sind willkommen an [info@pfarreiforum.ch](mailto:info@pfarreiforum.ch) oder per Post an die Redaktion

## Liturgischer Kalender

Lesejahr B/I  
L: Lesung

[www.liturgie.ch](http://www.liturgie.ch)  
Ev: Evangelium

**Sonntag, 6. Dezember**  
**Zweiter Adventssonntag**  
L1: Jes 40,1-5.9-11  
L2: 2 Petr 3,8-14  
Ev: Mk 1,1-8

**Sonntag, 13. Dezember**  
**Dritter Adventssonntag**  
L1: Jes 61,1-2a.10-11  
L2: 1 Thess 5,16-24  
Ev: Joh 1,6-8.19-28

**Sonntag, 20. Dezember**  
**Vierter Adventssonntag**  
L1: 2 Sam 7,1-5.8b-12.14a.16  
L2: Röm 16,25-27  
Ev: Lk 1,26-38

**Freitag, 25. Dezember**  
**Hochfest der Geburt des Herrn**  
**(Weihnachten)**  
L1: Jes 62,1-5  
L2: Apg 13.16-17.22-25  
Ev: Mt 1,1-25

**Samstag, 26. Dezember**  
**Hl. Stephanus, erster Märtyrer**  
L: Apg 6,8-10; 7,54-60  
Ev: Mt 10,17-22

**Sonntag, 27. Dezember**  
**Fest der Heiligen Familie**  
L1: Sir 3,2-6.12-14 (3,7.14-17a) oder  
Gen 15,1-6; 21,1-3  
L2: Kol 3,12-21 oder  
Hebr 11,8.11-12.17-19  
Ev: Lk 2,22-40

## Biblischer Impuls

«Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht» (vgl. Kol 3,12-21)

# Nachrichten



Bild: zVg./Fabian Schneider

## Petition «Chorsingen in Zeiten von Corona»

Das Chorsingen während der Pandemie nicht isoliert verbieten, sondern wie andere Tätigkeiten über Vorschriften reglementieren: Das soll mit einer Petition an den Bundesrat und das Parlament erreicht werden. Hinter der Initiative steht die Interessengemeinschaft IG CHorama, zu der zahlreiche Schweizer Musikverbände gehören. In der Medienmitteilung vom November heisst es: «Seit dem 28. Oktober sind wegen der Corona-Pandemie schweizweit Choraktivitäten im professionellen und nichtprofessionellen Bereich verboten. Die reichhaltige Schweizer Chorszene ist durch dieses unbefristete Verbot existenziell bedroht.» Mehr als 4000 Verbandschöre und Ensembles mit über 120 000 Sängerinnen und Sängern sowie über 600 Chorleitende seien direkt betroffen. In den letzten Monaten habe die Chorszene bewiesen, dass das Singen in Gruppen unter Einhaltung strenger Schutzkonzepte sicher durchgeführt werden könne. Bei hunderten von Chorproben und Konzerten seien keine grossen Infektionsherde bekannt geworden. Unterzeichnet werden kann die Petition unter: <https://act.campax.org/petitions/chorsingen-in-zeiten-von-corona>.  
← Wegen der Corona-Pandemie kämpfen viele Chöre um ihre Existenz

## Eine ökumenische Kampagne, die Weihnachten rettet

Gute Nachrichten pünktlich zum Adventsbeginn verspricht die Webseite [www.trotzdemlicht.ch](http://www.trotzdemlicht.ch). Es handelt sich dabei um eine schweizweite ökumenische Kampagne. Trotzdemlicht.ch liefert Tipps für Seelsorgende und ermutigt sie, in diesem Advent neue Wege zu gehen und mit den Menschen coronatauglich Weihnachten zu feiern. Eine Idee ist etwa, in den Kirchen einen Stationenweg einzurichten. An Posten können Familien und Einzelpersonen dort die Weihnachtsgeschichte erleben. Es gibt Büchertische mit Texten oder die Möglichkeit, Kerzen anzuzünden.

Eine interaktive Advents-Aktion hat die Cityseelsorge St.Gallen geplant. Sie organisiert eine interaktive Krippen-Schnitzeljagd von Kirche zu Kirche. Dabei ist man mit dem Smartphone unterwegs und löst Rätsel. Teil der Schnitzeljagd ist auch ein Hörspiel, in dem

Schauspielerinnen und Schauspieler die Weihnachtsgeschichte erzählen. Wer sich im Advent mit Menschen aus ganz Europa vernetzen möchte, der findet in den Sozialen Medien unter dem Hashtag #balkonsingen Gleichgesinnte. Zu vereinbarten Zeiten betritt man seinen Balkon und singt Weihnachtslieder.

Auch die Rorate, die im Advent zu den schönsten Angeboten der katholischen Kirche gehört, lässt sich als Stationenweg im Freien gestalten. Dabei ist man in den frühen Morgenstunden draussen unterwegs. Und Ersatz für ein Weihnachtskonzert in der Kirche könnte ein Tag der Offenen Kirche mit Live-Musik bieten. Über mehrere Stunden spielt in der schön geschmückten und mit Kerzen beleuchteten Kirche jemand Orgel oder es ist Musik einer CD zu hören. Jeder, der möchte, kann eine Weile zuhören.

**«Wenn ich davon ausgehe, dass es einen Schöpfer gibt oder eine Gottheit, die mich gemacht hat und auch alle anderen Menschen um mich herum, sehe ich meine Welt und die Schöpfung anders. Wir alle schulden einander Liebe und Respekt.»**

Das sagt Azza Karam, Professorin in Amsterdam für Religion und Entwicklung, im Interview mit der Süddeutschen Zeitung zur Rolle von Frauen bei der Krisenbewältigung. (vgl. Süddeutsche Zeitung, 29. Oktober 2020)

## St.Gallen

**Am 17. November tagte der «Kantonsrat» der St.Galler Katholikinnen und Katholiken.** Als Nachfolgerin des bisherigen Parlamentspräsidenten Josef Seliner aus Kaltbrunn wurde Margrit Hunold-Schoch aus Tschlerlach vorgeschlagen. Seit 2004 ist Margrit Hunold-Schoch im Kirchenverwaltungsrat Tschlerlach und seit 2012 dessen Präsidentin. Seit 2007/2011 vertritt sie die Region Werdenberg und Sarganserland im Katholischen Kollegium. Als Vizepräsident stellte sich Peter Burkhard aus Ebnat-Kappel zur Wahl. Er ist unter anderem aktuell als Mitglied des Katholischen Kollegiums aktiv.

**Mit dem Tod von Hermann Schmelzer verliert die Schweiz einen ihrer bedeutendsten Rabbiner.** 1932 in Ungarn geboren, besuchte Schmelzer die Landesrabbinerschule in Budapest und die École Rabbinique in Paris. 1958 wurde er als Religionslehrer nach Stockholm berufen, studierte später in London. In St.Gallen führte er gemäss tachles, dem jüdischen Wochenmagazin, nicht nur die Einheitsgemeinde. Er schaffte zudem ein immenses jüdisches Werk durch Studium und Vermittlung sowie im Bereich des interreligiösen Dialogs. Den Lehrauftrag an der Hochschule St. Gallen in Religionsgeschichte hatte er bis 2009 inne. Am 14. November ist er 88-jährig in St.Gallen verstorben.

→ Nachrichten von Tag zu Tag [www.kath.ch](http://www.kath.ch)  
Zusammenstellung: nar

# Agenda



© Ana Kontoultis

## Online mit dem Pfarreiform durch den Advent

In diesem Advent ist vieles anders. Die Pfarreien und andere kirchliche Institutionen planen momentan verschiedene Aktionen, Anlässe und Aktivitäten, damit sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene auch in diesem Jahr auf Weihnachten einstimmen können. Aufgrund des frühen Redaktionsschlusses ist es uns nicht möglich, auf diese Angebote in der Printausgabe hinzuweisen. Deshalb finden Sie ab Ende November auf [www.pfarreiform.ch](http://www.pfarreiform.ch) einen «Online Advents-Ticker». Darin weisen wir täglich auf interessante Angebote hin, zeigen Schnappschüsse und teilen Fundstücke sowie besondere Empfehlungen der Redaktion. Planen Sie beispielsweise einen Geschichten-Adventskalender auf Youtube? Übertragen Sie in Ihrer Gemeinde ein weihnächtliches Konzert per Streaming? Oder initiieren Sie eine andere originelle Adventsaktion? Dann lassen Sie uns dies per E-Mail wissen: [info@pfarreiform.ch](mailto:info@pfarreiform.ch). Die Pfarreiform-Redaktion wünscht Ihnen allen eine besinnliche sowie stimmungsvolle Advents- und Weihnachtszeit.

→ [www.pfarreiform.ch](http://www.pfarreiform.ch)

### Eröffnung Winterausstellung: «Beten – Gespräch mit Gott»

**Dienstag, 8. Dezember, 18.15 Uhr:** Die diesjährige Winterausstellung der Stiftsbibliothek trägt den Titel «Beten – Gespräch mit Gott». Nach der Begrüssung durch Stiftsbibliothekar Cornel Dora in der Kathedrale, erläutert Dr. Stefan Matter von der Universität Freiburg Details der Ausstellung. Ann-Katrin Gässlein, Cityseelsorge St.Gallen, rundet das Programm mit Gedanken zum Gebet ab. Im Anschluss sind die Teilnehmenden eingeladen, die Ausstellung im Barocksaal der Stiftsbibliothek in Augenschein zu nehmen. Eine Anmeldung ist zwingend: Tel. 071 227 34 16 oder [www.stiftsbezirk.ch/anmelden](http://www.stiftsbezirk.ch/anmelden)

→ **Kathedrale anschl. Stiftsbibliothek St.Gallen**

### Krippe Sant' Antonio mit neuer Figur

**19. Dezember–6. Januar, 15–18 Uhr:** Italiensche Gastarbeiter haben 1985 begonnen, in der Kapelle Sant' Antonio in St.Gallen, eine Krippe zu bauen. Sie verwendeten dazu die Materialien, die auf den Baustellen als Abfall anfielen. Der Verein «Jugend und Familie» in der Pfarrei Heiligkreuz hat die Krippe auf rund 30 Quadratmeter vergrössert und mit weiteren Figuren bestückt. Mit Licht und Musik wird ein sechsminütiger Tag-und-Nacht-Zyklus inszeniert. Wenn die Sonne aufgeht, beginnen die Handwerker zu arbeiten und am Abend hören sie wieder auf. In den Häusern geht das Licht an. Am Himmel

kommen die Sterne zum Vorschein und mitten in der Nacht wird Jesus geboren. Die Krippe macht die Weihnachtsgeschichte anschaulich. Das Gute wird erlebbar. Dieses Jahr gibt es sogar eine neue Figur zu bestaunen. Die Krippe kann zwischen 19. Dezember und 6. Januar (ausgenommen 24. Dezember) täglich zwischen 15 und 18 Uhr besucht werden. Die genauen Zutrittsberechtigungen sowie das Spezialprogramm am Eröffnungs- und Dreikönigstag ist unter [www.heiligkreuz.kathsg.ch](http://www.heiligkreuz.kathsg.ch) ersichtlich.

→ **Heimatstrasse 13, St.Gallen**

### Buchtipp Willy Fries – Künstler, Zeitkritiker, Staatsfeind

Samuel Gossweiler aus Wattwil holte mit seiner Maturaarbeit zu Willy Fries nicht nur die Note sechs, er wurde auch mit einer Auszeichnung bei «Schweizer Jugend forscht» geehrt. Willy Fries (1907–1980) gilt als Provokateur seiner Zeit. Sein wohl bekanntestes Werk ist der Bilderzyklus «Die Passion». Auf 18 Bildtafeln stellt er den Leidensweg Jesu Christi, wie er in den Evangelien beschrieben ist, in seiner Heimat, dem Toggenburg dar. Damit kritisiert er indirekt das Mitläufertum und die Gleichgültigkeit der Schweiz gegenüber der Judenfeindlichkeit im Dritten Reich. Fries hatte den Aufstieg des Nationalsozialismus von 1929 bis 1934 in Berlin miterlebt. Vom zeitkritischen Künstler hörte Samuel Gossweiler erst während der Suche nach einem Thema für seine Maturaarbeit. In einem Buch über die Flücht-

lingsnot und die Haltung der St.Galler Kirche zum Kirchenkampf in Deutschland fand er schliesslich eine Passage, in der Willy Fries erwähnt wurde. Samuel Gossweiler ging mitunter der Frage nach, welche Inspiration und Motivation dem Werk «Die Passion» zu Grunde liegen und welche Reaktionen es in der Nachkriegszeit ausgelöst hat. Dafür grub der Zwanzigjährige tief im umfangreichen Fundus der Willy-Fries-Stiftung, die unweit seines eigenen Zuhauses beheimatet ist. Kein Wunder, wurde Gossweiler inzwischen angefragt, ob er als Stiftungsrat in der Willy Fries-Stiftung mitwirken möchte.

**Toggenburger Verlag, 96 Seiten,  
ISBN 978-3-908166-91-7**



Bild: z.Vg.

# Medientipps



© SRF

## 📺 Unsere besonderen Brüder

Geschwisterbeziehungen sind etwas Besonderes. Umso mehr, wenn das Geschwister eine Beeinträchtigung hat: Die Luzerner Filmemacherin Romana Lanfranconi zeigt drei Generationen, drei Schicksale, drei Beziehungen – einzigartige Geschichten von Schwestern und Brüdern zwischen Rücksichtnahme, Geschwisterliebe und den eigenen Bedürfnissen.

→ 17. Dezember, SRF1, 20.05

## Fernsehen

### Die Mystik der Derwische

Auf dem Balkan leben Christen und Muslime seit Jahrhunderten Seite an Seite. Hier entwickelten sich früh kleine muslimische Orden, die eine besondere Toleranz und Offenheit pflegen: die Derwische. Ihr Ziel ist die mystische Einswerdung durch absolutes Gottvertrauen, strenge Askese und stille Meditation. Der Film begleitet zwei junge Männer auf ihrem spirituellen Weg dorthin. Atemberaubende Landschaften, malerische Klöster und die schroff-kargen Berglandschaften des Kosovo und Albanien machen den Film zu einer Entdeckungsreise.

→ Samstag, 12. Dezember, Arte, 19.30

### Neues aus dem Vatikanstaat

Auf dem Vatikanischen Hügel verdichten sich 2000 Jahre Kirchengeschichte auf einzigartige Weise. Wie wurde aus einem kleinen Hügel ein Brennpunkt von Kunst, weltlicher und kirchlicher Macht? Wie beeinflussten Malerei, Bildhauerei und Architektur das Papsttum? Heute öffnet die Wissenschaft Türen des Vatikans, die das päpstliche Geheimnis zuvor verschlossen hielt. In einer Mischung aus Animation und Dokumentation zeigt der Film, wie grosse Künstler nach den Vorgaben visionärer Päpste zwei Jahrtausende lang zur Machterhaltung beigetragen haben.

→ Samstag, 12. Dezember Arte, 20.15

### Thomas Hürlimann im Gespräch

Der Schriftsteller und ehemalige Klosterschüler Thomas Hürlimann gehört zu den profiliertesten Stimmen der Gegenwartsliteratur. Religiöse Motive durchziehen sein gesamtes Werk, besonders präsent die Themen «Tod» und «Theodizee» mit der Frage, woher das Böse kommt, wenn Gott doch gut ist. Er sagt auch: «Es wird keine Literatur mehr geben, wenn wir die Religion ausklammern und nicht mehr bereit sind, in Überwelten einzusteigen».

→ Sonntag, 20. Dezember SRF 1, 10 Uhr

### Trotzdem feiern?

Vieles vom dem, was zu Weihnachten sonst dazugehört, ist in diesem Jahr erschwert bis unmöglich: der Verwandtenbesuch, der Bummel über den Christkindlmarkt, das Weihnachtskonzert. Die Kirchengemeinden lassen sich allerhand einfallen. Es bleibt die Frage, was dieses besondere Weihnachten ausmachen wird. Enttäuschung oder Besinnung auf Wesentliches?

→ Mittwoch, 23. Dezember, BR, 19 Uhr

### Radio Luciatag

Mit Lichterglanz und viel Gesang begehen die Menschen Norwegens den 13. Dezember als «Luciatag». Seine lichte Symbolik ist in der Nordregion mit wenigen Stunden Tageslicht im Dezember sehr «einleuchtend». In den kältesten Wochen des Jahres ist es in der Kirche warm und behaglich. Aber es gibt noch weitere Gründe, warum die lutherische Kirche Norwegens so gut dasteht. Einer davon ist, dass Frauen hier absolut gleichberechtigt sind.

→ Sonntag, 13. Dezember, SRF2 Kultur, 8.30

# BÄREN TATZE



Stefania Fenner,  
Seelsorgerin im  
Bistum St.Gallen

## Familienfotos

*In der Adventszeit flattern Weihnachts- und Neujahrswünsche in allen Formen und Farben ins Haus; darunter auch Familienfotos im Postkartenformat. Oft sind das Schnappschüsse des Glücks. Sie bilden ab, wonach sich viele sehnen: Freude, Halt und Verbundenheit. Was auf solchen Momentaufnahmen allerdings nicht sichtbar ist, aber ebenso zur familiären Bindung gehört, sind die unterschiedlichen Spannungen, die zwischen den einzelnen Charakteren wirken oder durch Verhaltensmuster entstehen können.*

*Unsere Schattenseiten fotografieren wir nicht gern, lieber präsentieren wir das Heile. Das schlägt sich manchmal auch in den Erwartungen an das familiäre Weihnachtsfest nieder: Oft sind sie zu hoch, weil wir die Konfliktherde lieber ausblenden. Genau hier greift die biblische Kernbotschaft: «Fürchtet euch nicht!» und «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!». Gott verspricht uns kein konfliktfreies Leben, auch keines ohne Krise, aber ein begleitetes. Er sagt uns seine verlässliche Präsenz zu – in leidvollen Situationen genauso wie auf Schnappschüssen des Glücks.*

# Sich in aller Früh auf Weihnachten freuen

Für Claudia Meier-Uffer (48) ist die Rorate eines der schönsten Rituale im Kirchenjahr. Die Gossauerin gehört zu den zahlreichen Freiwilligen im ganzen Bistum, die jeden Dezember beim Rorate-Zmorge mithelfen. Die meditative Morgenstimmung möchte sie auch dieses Jahr nutzen und setzt coronabedingt auf mehr Eigeninitiative.

Eine dunkle Kirche, Kerzenschein und die Klänge einer Panflöte. Und nach dem Gottesdienst riesige Brotscheiben, die unglaublich fein duften: Das gehört zu frühesten Rorate-Erinnerungen von Claudia Meier-Uffer. Die Gossauerin bereitet im Advent zusammen mit anderen Freiwilligen jeweils den Rorate-Zmorge im Andreas-saal vor. Und genau wie in ihrer Kindheit ist die 48-Jährige noch heute jedes Mal von der besinnlichen Stimmung während der Rorate berührt. «Für mich ist es eines der schönsten Rituale, die unsere Kirche hat», sagt Claudia Meier-Uffer. «Im Advent früh morgens in die Messe zu gehen, hat für mich etwas Meditatives. Alles ist ruhig, man kann sich sammeln und der Alltagsstress ist noch weit entfernt.»

## Spaziergang statt Zmorge

Als Claudia Meier-Uffer vor 4 Jahren angefragt wurde, ob sie beim Rorate-Zmorge mithelfen würde, sagte sie daher sofort zu. «Während des Gottesdienstes ist jeder eher für sich. Durch den Zmorge wird das abgerundet. Da erlebt man nochmal deutlich, wie sehr man zur Gemeinschaft gehört», sagt Claudia Meier-Uffer. Das Gemeinschaftsgefühl dürfe gerade auch in diesem Jahr nicht zu kurz kommen, sagt sie. Zwar wurden in Gossau wegen der Pandemie die Rorate-Zmorge abgesagt. Und in welcher Form Gottesdienste im Dezember erlaubt sein werden, ist bei Redaktionsschluss noch offen. «Es braucht in diesem Jahr also mehr Eigeninitiative», sagt sie. Claudia Meier-Uffer selbst plant

in diesem Jahr daher, wenn möglich die Rorate-Messe zu besuchen und danach zuhause mit ihrem Mann und ihren beiden Kinder ein feines Frühstück zuzubereiten. «Eine andere Idee ist, dass ich mich nach dem Gottesdienst mit Bekannten verabrede, um während eines Spaziergangs einen Kaffee zu trinken», sagt sie.

## Auf einmal hellwach

Claudia Meier-Uffer ist fest in Gossau verwurzelt. Dort wuchs sie auf, ging zur Schule, war Ministrantin und übernahm nach einem Pharmaziestudium an der ETH die Apotheke ihrer Mutter. Sie weiss um die Bedeutung der Rorate für viele Gossauerinnen und Gossauer und kennt die Emotionen, die damit verbunden sind. Da kommen wieder die Kindheitserinnerungen:

Wie sie als Kind während der Rorate-Gottesdienste stolz vorne im Chor sitzen durfte, da ihre Mutter Kommunionhelferin war. Oder wie der Bruder einmal während der Messe auf den Knien der Mutter einschlies. «Und jedes Mal war da das faszinierende Gefühl, direkt aus dem Bett in die Kirche zu schlafwandeln, um dann am Rorate-Zmorge mit einem Mal hell wach zu sein.»

**Nina Rudnicki**

**Claudia Meier-Uffer, Gossau**

© Ana Kontoulis

12/20  
**PfARRREI**  
forum

**DIE POST**

AZB  
CH-9443 Widnau  
P.P./Journal



## Adressänderungen

**Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion! Sie hat keinen Zugriff auf die Adressverwaltung.**

Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten.

## Impressum

**Herausgeber:** Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen; **Redaktion:** Stephan Sigg (ssi), Nina Rudnicki (nar), Rosalie Manser (rm), Webergasse 9, Postfach, 9004 St.Gallen, Telefon 071 230 05 31, info@pfarreiforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St.Gallen; **Auflage:** 122 930, erscheint 12 x im Jahr.

**12. Ausgabe, 1.12. bis 31.12.2020**  
Das Pfarreiforum im Internet:  
[www.pfarreiforum.ch](http://www.pfarreiforum.ch)